

Carmen Stadelhofer: **Bildung für das Alter – Konzepte und Handlungsfelder**

1. Gesellschaftliche Entwicklungen und die Bedeutung des lebenslangen Lernens

Wir leben in einer Zeit, die durch tiefgreifende demografische Veränderungen und einen rapiden Wandel in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft geprägt ist. Diese wirken sich auf die Lebensformen und Lebensbedingungen aller Menschen und den Zustand der Gesamtgesellschaft in einschneidender Weise aus und verändern sie. Individualisierung, Mobilität, Globalisierung, Wissensgesellschaft sind Begriffe der Moderne, die diesen Wandel kennzeichnen. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien machen die Welt durch eine potenziell weltumspannende Kommunikation in gewisser Hinsicht zu einem „globalen Dorf“.

Diese rapiden und alle Lebensbereiche umfassenden Entwicklungen erfordern von allen Menschen – unabhängig von Geschlecht und Alter, Bildung, sozialer oder beruflicher Stellung, politischer oder weltanschaulicher Orientierung oder Nationalität – eine persönliche Offenheit, sich dieser Realität zu stellen. Diese besteht in einer Bereitschaft zum Lernen und zur Übernahme individueller und gesellschaftlicher Verantwortung. Der rapide Wandel des Wissens beinhaltet, dass Bildung nicht mehr ein Privileg ist, sondern eine Lebensnotwendigkeit; wer die Bereitschaft zum ständigen Lernen nicht aufweist, wird sich bald in der Welt nicht mehr zurechtfinden.

In diesem Zusammenhang kommt der (Allgemein-)Bildung eine neue wichtige Bedeutung zu: Selbstgesteuertes lebenslanges Lernen zu ermöglichen. Es geht nicht um den Erwerb eines umfassenden Kanons abrufbaren Wissens und festgelegter Werte, sondern um die Aneignung übergreifender Schlüsselqualifikationen, die alle Dimensionen des Denkens, Fühlens und Handelns umfassen und eine Orientierung und Positionierung des Einzelnen in der Gesellschaft und für die verantwortungsvolle Gestaltung der Gesellschaft ermöglichen und stärken. Das heißt, die Lernenden müssen ihren eigenen Lernprozess im Wesentlichen selber managen und lenken. „Lebenslanges Lernen“ wird somit selbst zu einer Schlüsselqualifikation für die heutige „Wissensgesellschaft“, um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können.

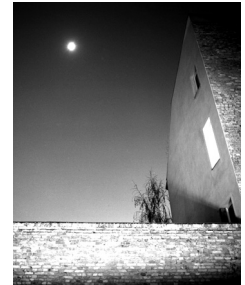
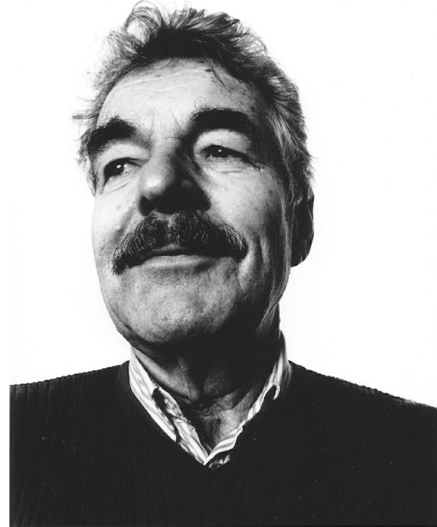
Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützen den Wechsel von der klassischen Lehrperspektive zur verstärkt selbstgesteuerten Lernperspektive. Das Internet ermöglicht selbstbestimmtes, zeit- und raumentkoppeltes Lernen über institutionelle, nationale und sprachliche Grenzen hinweg und erschließt Menschen jeden Lebensalters neue Formen der Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten und des Austauschs. Es ist eine große Aufgabe und Herausforderung an die Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der wissenschaftlichen Weiterbildung, den weiterbildungsinteressierten (älteren) Erwachsenen mit zielgruppenadäquaten Methoden auf wissenschaftsfundierter Basis „Schlüsselqualifikationen des selbstgesteuerten Lernens“ zu vermitteln und ihnen den Zugang zu den neuen Kommunikationstechnologien zu eröffnen.

2. Die demografischen Entwicklungen und die Nutzung der Potenziale Älterer

Immer mehr Menschen erreichen ein höheres Lebensalter und stehen immer weniger jüngeren gegenüber – man spricht von einer zunehmenden „demografischen Überalterung“ in Deutschland (Statistisches Bundesamt 1992).

1989 lebten 16,1 Millionen über 60jährige im vereinten Deutschland, d. h., jeder fünfte gehörte dieser Altersgruppe an; 63% davon waren Frauen, ab dem Alter von 75 Jahren gibt es derzeit mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer. Deutlich abnehmen wird der Anteil der BundesbürgerInnen von 20 bis 59 Jahren von 58% im Jahr 1989 auf knapp 50% im Jahre 2025. Dagegen wird 2025 voraussichtlich ein Drittel der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland 60 Jahre oder älter sein und daher am Ende der Phase der aktiven Berufs- und/oder Familienarbeit einem zunehmend längeren neuen Lebensabschnitt entgegensehen (im Durchschnitt 20 Jahre bei den Männern, 23 Jahre bei den Frauen). Zunehmen wird die Zahl der mental und physisch sich in guter Verfassung befindlichen „Hochbetagten“, zunehmen wird aber auch die Zahl der hochbetagten Pflegebedürftigen, insbesondere der an Alzheimer Erkrankten.

Die neuere sozial- und entwicklungspsychologische Forschung des Alter(n)s (Baltes, Mittelstrass u.a.) geht davon aus, dass persönliche Entwicklung und Lernen einen lebenslangen Prozess darstellen. Aufgrund der verbesserten gesundheitlichen Situation im Alter und der größeren Ausnutzung kognitiver und psychosozialer Fähigkeiten können viele ältere Menschen bis ins hohe Alter ohne größere gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen ihren Interessen nachgehen und sich neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen. Die Expertenkommission zum 5. Altenbericht der Bundesregierung 2005 wirft die Frage auf, wie angesichts des tiefgreifenden demografischen Wandels „die Gesellschaft mit dem Humanvermögen des Alters (hier verstanden als die Gesamtheit des theoretischen und praktischen Wissens, der Erfahrungen, der materiellen Ressourcen, des Hilfe- und Unterstützungspotenzials älterer Menschen) umgeht“ (Prof. Kruse im 5. Altenbericht). Nach Auffassung der Kommission wird dieses humane Potenzial „zu wenig erkannt, anerkannt, sozial und kulturell genutzt“. Sie spricht sich für differenzierte Altersbilder aus und betont die Heterogenität innerhalb der Gruppe älterer Menschen.



Martin, *1923
„Capri c'est fini. Frag nicht, was sonst noch fini ist. Frag überhaupt niemanden, am wenigsten die Ärzte! Irgendwie geht's schon. Irgendwie – mit Narrenphantasie.“

In der Wirtschaft wird das „Marktsegment Senioren“ meist mit dem flotten Begriff „50+“ bezeichnet. Bemerkenswert ist, dass mit der Zielgruppensetzung „50+“ fast 6 Jahrzehnte erfasst werden! Damit werden Menschen beschrieben, die sich in sehr unterschiedlichen Lebenslagen befinden, mit unterschiedlichen gesundheitlichen und bildungsbezogenen Voraussetzungen und Verfasstheiten, Einstellungen, Interessen, finanziellen Ressourcen und Entwürfen für das eigene Alter(n). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind zu beachten.

Wenn wir von den „weiterbildungsinteressierten Älteren“ sprechen, sind sie vor allem der Gruppe der sog. „neuen Alten“ zuzurechnen. (Infratest-Sozialforschung GmbH 1991). Danach lassen sich vier unterschiedliche Gruppen älterer Menschen mit jeweils ähnlichen Lebensorientierungen und typischen Einstellungen ermitteln: die pflichtbewusst-häuslichen Älteren (31%, ca. 2,9 Millionen), die resignierten Älteren (15%, ca. 1,4 Millionen), die sicherheits- und gemeinschaftsorientierten Älteren (29%, ca. 2,8 Millionen), und die aktiven „neuen Alten“ (25%, ca. 2,4 Millionen). Dafür sprechen ihr ausgeprägtes Interesse an Bildung und ihre offenen, vielfältigen Kommunikationsgewohnheiten. „Sie wollen die Chancen, die das Älterwerden bietet, aktiv nutzen. Selbstverwirklichung, Kreativität, Persönlichkeitswachstum, Aufgeschlossenheit für das Neue stehen im Zentrum ihrer Lebensansprüche“ (ebenda, S. 86). Viele Studien lassen darauf schließen, dass die sog. „aktiven Älteren“ in allen Ländern Europas ähnliche Präferenzen haben.

Die Kommission des 5. Altenberichts geht von „Leitbildern“ im Hinblick auf die Entwicklung, die Aufrechter-

3. Adäquate Lernmethoden für das Lernen im dritten Lebensalter

Dass Lernen bis ins hohe Alter möglich ist, bestätigen sowohl die Erkenntnisse der gerontologischen wie auch der neueren Hirnforschung (z. B. Prof. Dr. Spitzer). Dabei werden die besten Lerneffekte erreicht, wenn Lernen, in Anknüpfung an vorhandenes Wissen und Erfahrungen, im menschlichen Miteinander erfolgt. Unter diesen Prämissen gewinnt die oben konstatierte Notwendigkeit neuer Lernformen eine zusätzliche Bedeutung: Weg von den tradierten rezeptiven Lernformen, hin zu Lernformen, Methoden und Lernorten, die sich als „Ermöglichungsräume“ verstehen, die dem/der Lernenden „Raum“ geben, eigene Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Lernprozess einzubringen und mit anderen gemeinsam Ziele, Inhalte und Methoden des Lernens weitgehend selbst zu bestimmen. Gefragt sind Methoden, die Bekanntes mit Neugier nach Neuem verbinden, wo nicht das Ziel das Entscheidende ist, sondern der gemeinsame Weg. Kommunikation und Kooperation sind dann bedeutsame Brückenpfeiler in dieser neuen Lernkultur.

haltung und die gesellschaftliche Nutzung von Potenzialen im Alter aus. Diese lauten: „Recht auf lebenslanges Lernen und die Pflicht zum lebenslangen Lernen“, „Prävention in allen Lebensphasen“ und „Generationengerechtigkeit“.

4. Lernfelder im dritten Lebensalter

Gelungene Bildungsarrangements für ältere Erwachsene haben verschiedene Funktionen. Sie gewährleisten gesellschaftliche Teilhabe und stellen durch ihre Herausforderung an geistige, emotionale und pragmatische Fähigkeiten einen Beitrag zur Gesundheitsprävention dar. Darüber hinaus bieten sie ein Forum für soziale Vergemeinschaftung und die Suche nach Sinnfindung im Alter. Aus diesem Funktionsbündel lassen sich trotz aller Unterschiede im Alter(n) Lernfelder herausarbeiten, die alle Älteren betreffen. Sie können hier nur kurz skizziert werden.

1. *Lernfeld „Alter(n)“ lernen:*
Sich auf das eigene Alter(n) vorbereiten, auch auf die Zeit eingeschränkter Mobilität – Wohnen, Versorgung, Pflege, soziale Kontakte, Spiritualität.
2. *Lernfeld „Gesundheit und Prävention“:*
Die eigene Gesundheit durch entsprechende Maßnahmen erhalten und stärken.
3. *Lernfeld „Wissen“:*
Eigenes Wissen vertiefen und erweitern und neues Wissen aneignen (z. B. Ökologie, Medizinversorgung, neue Technologien).
4. *Lernfeld „Kompetenzweitergabe und nachberufliches Engagement“:*
Eigene Kompetenzen erkennen und an andere weitergeben, vorhandene Kompetenzen mit neuem Wissen verbinden.
5. *Lernfeld „Generationsdialog/interkultureller Dialog“:*
Andere Lebenswelten erfahren und verstehen, Akzeptanz, Frustrationstoleranz und Strategien zur Konfliktlösung kennen und üben.
6. *Lernfeld „Europa“:*
Offen sein für Europa, sich „Europa-Wissen“ aneignen, mit den eigenen Erfahrungen integrieren, andere Lernfelder „europäisieren“.
7. *Lernfeld „Neue Technologien“*
Sich Kenntnisse, Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit Computer und Internet aneignen (Technikkenntnisse, Recherche, Kooperationsformen, Vernetzung)

Die zielgruppensensible inhaltliche und methodisch-didaktische Aufbereitung dieser Lernfelder real und im Internet zur sinnvollen Nutzung älterer Erwachsener im Sinne des weitgehend selbstgesteuerten Lernens stellt für die Anbieter der Erwachsenenbildung eine große Herausforderung dar, ebenso die Notwendigkeit des Rollenwechsels vom „allwissenden Lehrenden“ zum Berater/zur Beraterin von Lernprozessen.

5. Neue Konzepte in der Bildungsarbeit mit älteren Erwachsenen am Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm

Die Universität Ulm gründete im März 1994 das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) und reagierte so auf die wachsende Nachfrage nach einer allgemeinen, disziplinübergreifenden Weiterbildung für Erwachsene jeden Alters, insbesondere jedoch für „Menschen im dritten Lebensalter“. Die Hauptaufgaben des Zentrums liegen in der Entwicklung und Durchführung innovativer Bildungsprogramme für (ältere) Erwachsene, die vom ZAWiW wissenschaftlich begleitet werden. Diese Angebote setzen an den Interessen und Weiterbildungsbedürfnissen der TeilnehmerInnen an und sollen deren Eigentätigkeit stärken. Aufgabe des ZAWiW ist es, neue Curricula zu entwickeln, die die Aspekte Zeitflexibilität, methodische Flexibilität und Bedürfnis nach partnerschaftlichem Lernen in einem erwachsenengerechten Lernklima berücksichtigen. Es sollen Angebotsformen vor allem für die wachsende Zahl derjenigen Älteren entwickelt werden, die die Selbsttätigkeit in Form wissenschaftlicher Erkundungen suchen und die sich bei der Auswahl und Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen einbringen möchten. Vor diesem Hintergrund veranstaltet das ZAWiW zweimal jährlich „Jahreszeitakademien“, die jeweils ein bestimmtes, gesellschaftlich relevantes Thema in den Mittelpunkt stellen, initiiert Arbeitskreise „Forschendes Lernen“ und führt Forschungsprojekte im Sinne der Aktionsforschung durch (www.zawiw.de).

5.1 Weiterbildungswochen als Brückenschlag Wissenschaft – Bürgerschaft

Die „Jahreszeitakademien“ sind Kompaktweiterbildungswochen (Stadelhofer 1997b) an der Universität Ulm für „Menschen im dritten Lebensalter – und davor“. Sie beinhalten ein Programm aus Vorträgen plus Diskussion

zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema von zentraler Bedeutung, festen Arbeitsgruppen und Führungen an der Universität und anderen relevanten Bildungseinrichtungen. Getragen wurden/werden diese Akademie-wochen von der Bereitschaft und dem Engagement der Dozenten und Dozentinnen der Universität Ulm, die ihr Wissen in diesem Rahmen zur Verfügung stellen. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit Themen wie „Neue Biotechnologien – Fluch oder Segen?“, „Technikgestaltung – Technikverantwortung“, „Grenzsituationen zwischen Leben und Tod“. Sie verbinden wissenschaftsfundierte Weiterbildung mit Eigenaktivität der Teilnehmenden und sozialem Miteinander in kompakten Zeiteinheiten. Sie werden seit 1992 zweimal jährlich mit wachsendem Erfolg durchgeführt, im Frühjahr 2006 waren es erstmals über 1000 Teilnehmende.

5.2 Arbeitskreise „Forschendes Lernen“ als neues Feld bürgerschaftlichen Engagements

Was ist unter „Forschendem Lernen“ (Stadelhofer 2006) zu verstehen: Lernen zu Forschen, beim Forschen lernen oder Lernprozesse zu erforschen? Der Begriff „Forschendes Lernen“ wird in allen drei Bedeutungen gebraucht. „Forschendes Lernen“ als didaktisches Prinzip wurde erstmals Ende der 60er Jahre von der Bundesassistentenkonferenz durch ihren hochschuldidaktischen Ausschuss propagiert als Teil eines Konzepts einer demokratisch verfassten Hochschule. Wissenschaft wird dabei nicht als „statischer Besitz bestimmter Techniken und Kenntnisse“ verstanden, sondern als „dynamischer Vollzug oder Prozess der Forschung und Reflexion“, an dem die Lernenden beteiligt werden.

„Forschendes Lernen“ älterer Erwachsener am ZAWiW realisiert sich durch Mitwirkung in Arbeitskreisen. Ein Arbeitskreis „Forschenden Lernens“ setzt sich in der Regel aus jeweils etwa 7–15 Personen zusammen. Derzeit bestehen 15 Arbeitskreise zu selbstgewählten Themen in den Bereichen Naturwissenschaften, Medizin, Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Informatik. Im Rahmen der von den Teilnehmenden selbständig festgelegten Arbeitsschritte sind in der Regel Recherchen, die von den Seniorstudierenden in Einzelarbeit, in Tandems oder in Kleingruppen durchgeführt werden, fester Bestandteil.

Im einzelnen geschieht das durch Einzelarbeit von Seniorstudierenden und Arbeit in den Arbeitskreisen. Einige Gruppen „Forschenden Lernens“ sind im Rahmen von Forschungsprojekten in Abteilungen der Universität

Ulm tätig. Alle Arbeitskreise werden von WissenschaftlerInnen begleitet. Ihre Aufgaben sind die eines/einer Lernmoderators/-moderatorin, sie liegen in der Initiierung der Gruppen und deren Begleitung von der Themensuche bis zur Ergebnisdokumentation sowie in der Unterstützung bei methodischer Fragestellungen und Vorgehensweisen.

Das forschende Lernen vollzieht sich in den meisten Arbeitskreisen in der Auseinandersetzung mit einer thematischen Fragestellung. In den Projektbereichen „Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Geschichte“ werden z. B. lokalhistorische Ereignisse im Arbeitskreis „Zeitzeugenarbeit“, langfristige Entwicklungen im Arbeitskreis „Europa“ oder im Arbeitskreis „Bürgergeld“ die Bedeutung sozialer Grundsicherungssysteme behandelt.

Im Projektbereich Medizin gibt es eine Forschungsgruppe Humangenetik, ein anderer Arbeitskreis hat sich mit der Arzt-Patienten-Beziehung beschäftigt und diese empirisch untersucht. Bei einigen Arbeitskreisen konzentriert sich das forschende Lernen auf die Konzipierung und Erprobung neuer Methoden im Alt-Jung-Dialog. Auch im natur- und technikwissenschaftlichen Projektbereich gibt es vielversprechende Arbeitskreise, die sich mit Themen wie z. B. „Biosensorik“, „Wetter, Klima und Physik“ oder der „regionalen Flora und Fauna“ beschäftigen.

Das Internet war zunächst ausschließlich für den Arbeitskreis „SeniorInnen und Internet“ interessant, mittlerweile wird in fast allen Gruppen „Forschenden Lernens“ das Internet als Recherchequelle, zur Kommunikation und zu Dokumentations- und Präsentationszwecken genutzt. So können auch SeniorInnen, die weiter entfernt wohnen, aktiv in den Arbeitskreisen mitarbeiten.

Nahezu alle Gruppen „Forschenden Lernens“ setzen sich bereits sehr früh nach ihrem Entstehen das Ziel, die Ergebnisse ihrer Arbeit in schriftliche Produkte münden zu lassen, die es auch einer größeren Öffentlichkeit ermöglicht, an den Früchten ihrer Arbeit teilzuhaben. So sind bisher aus dem Projektbereich „Forschenden Lernens“ heraus weit über 20 Broschüren entstanden, die gut nachgefragt werden. Es wurden auch bereits vier Ausstellungen zu ganz unterschiedlichen Themen erarbeitet und in Ulm und der Region gezeigt. Auch Jahreskalender mit themenvertiefenden Begleitbroschüren gehören zum Repertoire.

Veröffentlichungen aus den Gruppen „Forschenden Lernens“ stellen einen Gewinn für die Gesellschaft dar, weil sie häufig Themen aufgreifen, die von der herkömmlichen Forschung oftmals „links liegen gelassen“ werden. So erreichen die Themen auf diesem Weg überhaupt erst eine Öffentlichkeit.

„Forschendes Lernen“ ermöglicht es auch, informell erworbene Kompetenzen aus verschiedenen Bereichen (Beruf, Familie, Ehrenamt, Hobby) fruchtbar in wissenschaftliches Arbeiten einzubringen. Ein weiterer, indirekter Gewinn besteht darin, dass die wissenschaftsorientierte Beschäftigung mit selbst gewählten Themen dazu beiträgt, Kosten im Gesundheitswesen einzusparen. Denn das Lernen im Alter hält erwiesenermaßen geistig länger fit.

Die Methode des „Forschenden Lernens“ ermöglicht dabei nicht nur, dass ältere Menschen unbearbeitete oder querliegende Forschungsthemen aufgreifen sowie auf bisher unerforschte Tatbestände aufmerksam machen, sondern auch, dass die Sicht und Erfahrungsweisen älterer Menschen bei Forschungsfragen und Entwicklung des Forschungsdesigns mit berücksichtigt werden.

5.3 „Gemeinsam lernen übers Netz“ als neue Form selbstgesteuerten Lernens

Die Bedeutung des Internet hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Es gibt heute keinen gesellschaftlichen Bereich mehr, in den das Internet nicht Einzug gehalten hat. Doch es droht eine „digitale Spaltung der Gesellschaft“, die sich vor allem am Alter, aber auch am Bildungsniveau, Geschlecht, Berufstätigkeit und Urbanität festmacht: Bei den 16- bis 24-Jährigen ist der Anteil der Internetnutzer mit 75% dreimal so hoch wie bei den 55- bis 64-Jährigen (27%) und fast siebenmal so hoch wie bei den 65- bis 74-Jährigen (11%) (Stadelhofer/ Marquard 2006).



Hildegard, *1924
„Durch den Krieg haben wir gelernt, einen ungeheuren Lebenswillen zu entwickeln und neue Kraft zu schöpfen aus Dingen, die einem im Grunde umhauen.“

Der kritische Umgang mit dem Internet im Sinne von „Multimediakompetenz“ hat sich zu einer Schlüsselqualifikation wie Lesen, Schreiben und Rechnen entwickelt. Technik und Technikvermittlung sind dabei kein Selbstzweck. Der Umgang mit dem Computer und dem Internet ist ein Querschnittsthema.

Ein spannendes Beispiel hierfür ist das Modellprojekt der Bund-Länder-Kommission „Gemeinsam Lernen übers Netz“, das das ZAWiW von 2000–2005 durchführte. Ziel des Projekts war es, über das Internet Selbstlerngruppen für weiterbildungsinteressierte Erwachsene zu initiieren, diese untereinander zu vernetzen, die Zusammenarbeit der Gruppen und beteiligter Einzellernender zu moderieren und den Verlauf zu evaluieren. Virtuelle Selbstlerngruppen sind zu verschiedensten Themenbereichen entstanden, z. B. „Heimat und Fremde“, „Klimawandel“, „Europawahl“, „Werte im Wandel“. Einige Lerngruppen wurden im Alt-Jung-Dialog durchgeführt, z. B. „Gestern war heute“, „Generationenvertrag“. Zentraler Bestandteil des Konzepts vom „GemeinsamLernen“-Projekt war die Verknüpfung von realem und virtuellem Lernen. Im Zeitraum März 2000 bis Februar 2005 beteiligten sich an den Lernprojekten rund 700 Personen in ca. 30 verschiedenen Lerngruppen und Lernkursen. Dokumentiert ist das erfolgreiche Modellprojekt unter www.gemeinsamlernen.de.

Aus diesem Modellprojekt ist der bundesweite Verein „Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener (ViLE) e. V.“ entstanden. Gemeinsam mit dem ZAWiW führt der Verein ViLE gelungene Ansätze des internetgestützten kooperativen Lernens fort und die Erfahrungen fließen in neue innovative Modellprojekte ein. Beispielhaft hierfür ist das vom BMBF geförderte Modellprojekt des ZAWiW „Senior-Online-Redaktion“, in dem Senior-Online-RedakteurInnen qualifiziert werden und die Möglichkeit erhalten, Artikel zu gesellschaftlichen, kulturellen oder wissenschaftlichen Themen für das Online-Journal „Lern-Cafe“ zu schreiben. Der Verein ViLE (www.vile-netzwerk.de) bietet viele weitere spannende Beispiele für die sinnvolle Nutzung des Internets im Rahmen der oben genannten Lernfelder.

5.4 Dialog der Generationen und intergeneratives Lernen

Seit 1997 führt das ZAWiW Alt & Jung Projekte durch, die den intergenerationellen und auch interkulturellen Dialog fördern. In einem dreijähri-

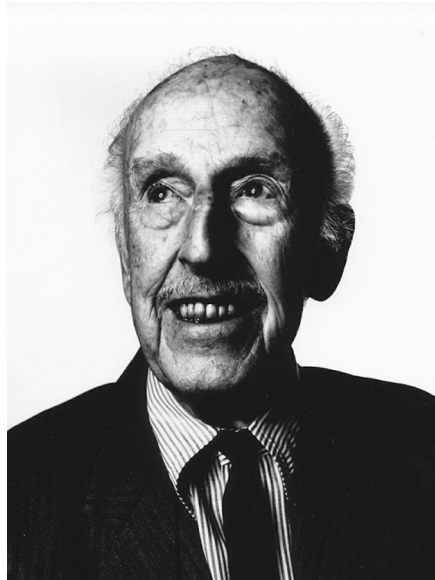
gen regionalen Modellprojekt „Alt hilft Jung“ (auch Jobliner genannt) begleiteten SeniorenInnen HauptschülerInnen beim Übergang von Schule ins Berufsleben. Seit Abschluss des Modellprojekts „Alt hilft Jung“ werden die vom ZAWiW entwickelten pädagogischen Module von SeniorInnen im Rahmen des zu diesem Zweck gegründeten Vereins „Jung und Alt = Zukunft zusammen (JAZz) e. V.“ an mehreren Hauptschulen in Ulm und Neu-Ulm erfolgreich durchgeführt.

Ein anderer Schwerpunkt bildete die „Zeitzeugenarbeit“, indem unter dem Motto „Der Geschichte Gesichter geben“ ältere Menschen als ZeitzeugInnen ihre Erfahrungen und Erlebnisse in Gesprächen SchülerInnen zu Verfügung stellen. Zudem werden regelmäßig an verschiedenen Orten Erzählcafés angeboten. Themen wie Schule, Reisen oder Ernährung werden unter dem Aspekt früher und heute im Dialog zwischen Alt und Jung besprochen.

Ein anderer Ansatz wurde mit den Projekten „Lifeline“ und „BiFFY – Big Friends for Youngsters“ erprobt, bei denen Jugendliche im Rahmen von Einzelhilfe oder Gruppenunterstützung gezielt durch Partnerschaften, Mentoring und Coaching begleitet und unterstützt wurden.

Aufbauend auf diesen Vorerfahrungen wurde das dreijährige von der Robert-Bosch-Stiftung geförderte Modellprojekt „Kompetenznetzwerk der Generationen“ (www.alt-jung-netzwerk.de) gestartet, das gemeinsam mit den Patenschaften BiFFY und dem „Generationennetzwerk Umwelt“ einen Projektverbund bildete. Von September 2002 bis Dezember 2005 fanden in unterschiedlichen Lernarrangements in enger Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Kooperationspartnern mehr als 130 Einzelaktionen und Lernprojekte mit über 2.000 Beteiligten statt. Viele „Good Practice“ – Beispiele für Generationen übergreifendes Lernen sind dabei entstanden. In Ulm konnte die Grundlage für die Bildung eines Lern-Netzwerks mit verschiedenen Institutionen und Kooperationspartnern gelegt werden. Unmittelbar darauf baut auch das neue Projektvorhaben, der Aufbau eines stadtübergreifenden bürgerschaftlichen „Lernnetzwerks KOJALA“, auf.

KOJALA ist ein Lernnetzwerk (www.kojala.de) von und für ältere und jüngere Menschen, die bereit sind, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mit anderen zu teilen. Sie machen in der Lernbörse Angebote, die andere abrufen können und suchen selbst Partner für The-



Albrecht, *1914
„Man muss Glück haben im Leben.“

men und Vorhaben, bei denen sie Unterstützung brauchen. Sie haben Lust, auf neuen Lernwegen an realen Lernorten (Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, etc.) oder auch über einen virtuellen Lern-Austausch im Internet ihr Wissen zu erweitern. Beteiligen können sich Einzelnennende und Gruppen, SchülerInnen, LehrerInnen, SeniorInnen und andere wissensdurstige Menschen. Gemeinsam mit dem ZAWiW beteiligen sich an dem Lernnetzwerk Schulen, JAZz e. V., ViLE e. V., vh ulm, Familienbildungsstätten, weitere Ulmer Bildungseinrichtungen, Stadthaus Ulm, Institutionen der Jugend- und Altenarbeit, Seniorenrat Ulm, Altentreff Ulm/Neu-Ulm, die Stadt Ulm, Bürgerbüro ZEBRA, Ulmer BürgerInnen. Die regionale Zeitung (Südwest Presse) unterstützt das Vorhaben als Medienpartner.

In Ulm entsteht so eine neue Form des Lernens, Jung und Alt lernen miteinander/voneinander nach dem Motto: „jung und alt gemeinsam – wir bewegen was!“

Weiterführende Literatur

- Stadelhofer, Carmen: Neue Lernfelder und -methoden für Senioren, BAGSO-Seniorenreport, Zeitschrift der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen in Deutschland, Heft 1–2005, S. 5–8
- Stadelhofer, Carmen (Hrsg.): Forschendes Lernen als Beitrag zu einer neuen Lernkultur im Seniorenstudium, Neu-Ulm, 2006
- Stadelhofer, Carmen/Marquard, Markus: Internet als Chance für die Weiterbildung von SeniorInnen in einem vereinten Europa, in: Stehling, Frank/Stadelhofer, Carmen (Hrsg.): Europa – woher? wohin? warum? Beiträge der Frühjahrs- und Herbstakademie 2005 und der europäischen Fachtagung des ZAWiW im Nov. 2005, Band 11 der Reihe „Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung“ des ZAWiW, Bielefeld 2006